

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1938

146 (13.12.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-900931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-900931)

Nachrichten für Stadt Elsteth und Umgebung



Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa benötigter Nachschuß hinfällig.

Preis mit der Beilage „Zusätzliches Unterhaltungsblatt“ monatlich 1,00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. V. XI 38: 492. Druck und Verlag: J. Birt, Elsteth, Druckerei: Hans Birt, Elsteth. Grundpreis: Die 46 mm breite Anzeigenzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 4 gültig), die 90 mm breite Textzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Birt, Elsteth. Für durch Fernsprecher aufgeborene Anzeigen kein Einspruchrecht. Schließjahr 17

Nr. 146

Elsteth, Dienstag, den 18. Dezember

1938

Warum bauen wir?

Hans Birt: Wir bauen mehr, weil wir mehr sind

Den Höhepunkt der Eröffnung der Zweiten Deutschen Architektur- und Kunsthandwerksausstellung in München, die Hans Birt, Elsteth, die deutsche Kunst bildet die Aufgabe, in der Führer u. a. auszuführen:

Wir haben in diesem Jahr in Deutschland begonnen, in besonderer Ausdehnung Werke der Architektur und des Kunsthandwerks zu zeigen. Diese Arbeiten werden aber nicht ausschließlich auf die Ausstellung des Publikums hingewiesen, sondern auf die Möglichkeit ihrer Ausübung zu zeigen, sowohl um dem Volk, und zwar sowohl dem Künstler als auch dem Auftraggeber und der breiten Masse jene Werke zu zeigen, die zum Bau bestimmt, sich in der Ausführung befinden oder vollendet sind. Der Publikumerfolg der ersten Ausstellung, die in diesem Jahr schon stattfand, war ein außerordentliches. Allein das ist nicht das Entscheidende.

Im ersten Sinne soll das Volk sehen, was gebaut wird und warum gebaut wird? Wir hoffen, daß dadurch auch das Auge des Volkes dafür geschult wird, welche unendliche Fleiß und welche unendliche Arbeit in diesen Bauwerken steckt.

Früher fühlten sich viele einzelne mehr oder weniger bestaunt, eine, die darf wohl sagen, leichtfertig und verlässliche Kritik an solchen Werken zu üben. Von dieser Kritik sind heute große und bedeutende Kaufmänner vertrieben, manches geradezu in den Tod gerieben worden. Das hängt damit zusammen, daß der breiten Masse sehr wenig Einblick in die menschliche Arbeit zu eigen ist, die in jedem Bauwerk stecken liegt, daß sie nur zu leicht, angeleitet durch berufliche Kritiker, ebenfalls in den Fehler verfallt, Kritik zu üben, ohne zu erkennen, wie unendlich schwer die Arbeit, die diesen und jenen derjenigen waren, denen diese Werke zu danken sind.

Andacht und Ehrfurcht

Das Volk soll an der Entwicklung dieser Werke selber teilhaben, nicht nur durch die Anschauung, sondern auch durch die Andacht und Ehrfurcht vor diesen monumentalen Gemeinschaftsleistungen und auch geschult werden im Sinne der Erziehung zu eigenen künstlerischen Auffassungen.

Der zweite Grund aber ist der, die Künstler selber zu lassen. Denn der einzelne Künstler überlebt im allgemeinen nur das, was bereits gebaut ist, oder was durch bürgerliche Publikationen bekannt wird. Es wird überhört, daß die Ehre jedes Künstlers sein, durch seine Werke den Reichtum des allgemeinen Kulturbildes noch zu bereichern und ihm eigene Züge einzufügen. Allein es ist notwendig, daß sich daraus nicht eine Zerbrechlichkeit ergibt, sondern eine Beharrlichkeit, die sich durch die Jahrhunderte hindurchzieht, ein einheitliches Gebilde darstellend, das nicht nur die Kunst unserer neuen Völker, sondern auch die gleiche Charakteristik erhalten, daß man in späteren Jahrhunderten ohne weiteres daraus schließen kann, daß dies ein Werk des deutschen Volkes und dieser unserer Epoche ist. Das ist aber, daß die Künstler schon im Entstehen der Werke sich selber davon herbeizulassen, daß ihr Werk gewahrt wird, daß sie die Größe der Zeitaufgaben erkennen und diese bereits vorhandenen Forderungen und an der Art, in der die Werke an solche herantreten.

Rechtens soll aber auch der Auftraggeber lernen! Er soll ausgerichtet werden und eine Verbindung eingehen, er soll aus diesen Ausstellungen erkennen, wie große Aufgaben gegeben werden und wie sie zur Lösung gebracht werden können.

Der hier man vielleicht den Einwand: Kann man denn überhaupt heute bauen? Natürlich, meine Volksgenossen, ist es heute, wie alles, was wir in unserer Welt tun, nicht durch die besondere Zweckmäßigkeit bedingt, sondern durch die langfristige allgemeine Erfordernisse bestimmt. Es ist zum Beispiel in diesem Jahre notwendig, zum Schutze des Reiches unseres Reiches viele Hunderttausende von Bauwerkstätten von den Baustellen des inneren Reiches wegzuziehen, die zum Bau unserer Weltbestimmungen einzusetzen. Das ist leicht in dem einen oder anderen Fall Schwierigkeiten zu bringen, allein das wird gegeben. Die Arbeitskräfte, die zur Zeit an den großen Wehrmachtsbauten, Kavernen, Festungen einsetzten, werden wieder zurückführen und zur Verfügung stehen für unsere sonstigen Bauten.

Planmäßig durchdachte Bauten

Entscheidend ist, daß unsere Bauten und unsere Städteentwicklung zunächst planmäßig durchdacht werden. Die Werke dieser Ausstellung zeigen Sie nicht etwa das Ergebnis der Zeit zwischen der letzten Architekturausstellung in Berlin und der heutigen, sondern in ihnen liegt die Frage von vielen Jahren, Plannungen, die zum Teil, soweit es sich um eine eigene Person handelt, auf Jahrzehnte zurückgehen, so daß sich um die Ausführung handelt, auf Jahre langfristige Ziele zurückzuführen können.

Es ist hier, ich will nicht das Ergebnis einer Einzelaufgabe, sondern eines langfristigen inneren Fleißes, eine Lösung der Probleme bis zum letzten! Das mögen die Kritiker, die ohne Kenntnis der Dinge ein leichtfertiges Urteil abgeben wollen, gesagt sein lassen!

Es ist notwendig, es ist, die großen Städtebaulichen Aufgaben planmäßig durchzuführen, das müssen sich auch manche fähigen Behörden und mancher private Auftraggeber vor Augen stellen und erklären, sie hätten einen Plan, aber nicht wissen, in noch nicht anfangen zu bauen. Ihnen muß man helfen, sie können und erklären, sie hätten einen Plan, aber nicht wissen, in noch nicht anfangen zu bauen. Ihnen muß man helfen, sie können und erklären, sie hätten einen Plan, aber nicht wissen, in noch nicht anfangen zu bauen. Ihnen muß man helfen, sie können und erklären, sie hätten einen Plan, aber nicht wissen, in noch nicht anfangen zu bauen.

durchdenken! Machen Sie erst die notwendigen Modelle und glauben Sie nicht, daß Ihre ersten Modelle schon zur Durchführung genügen. Auch die Werke großer Meister werden nicht an einem Tage geboren."

Groß, dauerhaft und würdig

Beregenen wir niemals: Wir bauen nicht für unsere heutige Zeit, wir bauen für die Zukunft! Daher muß groß, solide und dauerhaft gebaut werden und damit eben würdig und schön. Jeder Auftraggeber, jeder Architekt, denen vielleicht im Augenblick irgendein architektonisches Wägen bemerksenswert oder interessant erscheinen mag, sie mögen sich überlegen, ob ihr Vorhaben auch wirklich einer jahrhundertelangen Kritik standhalten kann. Darauf kommt es an!

Es ist das leicht auszusprechen, aber wir haben zahllose Beispiele für Arbeiten, bei denen man sich das nicht überlegen hat, die weder ihrem Zweck entsprechen und damit ihren Aufgaben genügen, noch großartig in einer ferneren Zukunft ausreichen können. Dafür möchte ich nur ein Beispiel herausgreifen. In Deutschland gibt es etwa 40 Millionen Protestanten. Dieser Bekenntnisprozentanteil hat sich in Deutschland im Jahre 1938 gebildet, der als Zentralstelle der Hauptkirche des Deutschen Reiches für die dort lebenden 3 1/2 Millionen Protestanten dient. Der Bauumfang dieses Hauses beträgt 2450 Sitzplätze, die numeriert sind und in denen also die hervorragenden protestantischen Familien des Reiches ihr Unterkommen finden sollen.

Beispiele kleinlicher Baugesinnung

Meine Volksgenossen! Das geschieht in einem Zeitalter der sogenannten demokratischen Entwicklung. Dabei sollten die Kirchen, Lehrer an Schulen demokratisch sein, denn sie haben ja mit Seelen zu tun und nicht mit Berufsständen oder gar mit Klassen! Es ist nun schwer, einzusehen, wie in einer solchen Zentralstelle von 2450 Sitzplätzen der Seelenort von ungefähr 3 1/2 Millionen Menschen abgeholt werden soll. Die Dimensionen dieses Hauses, meine Volksgenossen, sind aber keineswegs entsprechend dem Bedarf, sondern es ist das Ergebnis einer kleinlichen Baugesinnung, die sich nicht durch die Wirklichkeit magie dieser 400 000 Menschen fassen. Man wird mir freilich sagen: Glauben Sie, daß die 400 000 Menschen hingehen?!

Das zu beantworten, ist nicht meine Sache, sondern wäre Sache der Kirche! Aber Sie werden verstehen, daß wir, die wir nun wirklich eine Volkswegung sind, für unsere Bauwerke das Volk im Auge behalten müssen, daß wir Hallen bauen müssen, wo 150 000 oder 200 000 Menschen hineingehen. Das heißt: Wir müssen sie so groß bauen, als die technischen Möglichkeiten dies heute gestatten, und zwar bauen für eine Ewigkeit!

Ein anderes Beispiel auf dem Gebiet des Theaters. Ein Städtchen von etwa 15 000 bis 20 000 Einwohnern hat sich um 1800 ein Theater von damals 1200 Menschen Fassungsvermögen. Man kommt im Laufe der Jahre die Bau- und die Kunstschicksale und beginnt die Zahl der Theaterbesucher aus Sicherheitspolitischen Gründen zu beschneiden. In derselben Zeit nun wächst dieses Städtchen auf 100 000 oder 150 000 Einwohner, das heißt der Zuschauertraum des Theaters wird kleiner, die Zahl der Bewohner der Stadt aber wächst unangesehnt. Einmal aber ergibt sich die Notwendigkeit, ein neues Theater zu bauen, und man hat sich wieder ein Theater für diese Stadt von 150 000 Einwohnern wieder für 1000 oder 1200 Personen Fassungsvermögen, für genau so viele Menschen, als das alte Theater vor hundert Jahren schon fassen konnte.

Dabei hat man vergessen, daß unterdessen durch unsere neuen Tonkünstler — ich nenne Richard Wagner — das Orchester von 10 Musikern auf 100, die Zahl der Musiker auf 100, das Orchester und Chor zusammen, daß vor allem die technischen Belange sehr viel mehr Menschen erfordern, so daß jetzt dieses Theater 450 oder 500 Bühnenarbeiter, Chormitglieder, Solisten und Solistinnen, Sänger und Tänzerinnen zählt, also 450 oder 500 Mitarbeiter, und tausend Menschen sehen zu! Das heißt je zwei Zuschauer müssen einen Mitarbeiter erhalten! Das war vielleicht in einem kapitalistischen Zeitalter denkbar. Bei uns ist das unmöglich, denn wir müssen unsere Theater aus Volksmitteln erhalten!

Theater für die breiten Volksmassen

Weil es allein schon deshalb notwendig ist, daß unsere breiten Massen in unsere Theater hineinkommen, müssen sie eine bestimmte Größe besitzen! Man fragt: Was? Sie wollen hier eine Oper erbauen mit 3000 Sitzplätzen? Na, man möchte sogar noch die Zahl erhöhen, denn wir wollen, daß das Volk zu Tausenden an den Werken der deutschen Kunst teilhaben kann.

Das gleiche gilt für andere Bauwerke. Wir hören heute bei Staatsbauten, Kommunalbauten usw. häufig die Bemerkung, daß, wenn der Bau fertig ist, er schon zu klein ist. Welche Verlegenheit es ist, die Aufgabe des öffentlichen Auftraggebers, sich dies zu überlegen, d. h. von vornherein zu überlegen, was in der nächsten menschlich absehbaren Zeit überhaupt erforderlich ist, um die richtige Begrenzung vorzunehmen.

Es ist also notwendig, daß man sich bei der Planung vieles und vieles andere gründlich überlegt! Daß nicht planlos und verfahren in unseren Städten gearbeitet wird, sondern alle Aufgaben einheitlich gesehen und dann löslich gelöst werden, das heißt, daß man nicht plan- und ziellos in den Städten herumhauert, sondern daß man alle Bauarbeiten in eine Ordnung bringt. Denn gebaut wird so oder so, nur in einem Falle aber, wenn er will, und dorthin, wo er erlaubt hinbauen zu können, im anderen wird planmäßig vorgegangen, und das ergibt großartige, bewundernswürdige architektonische Lösungen!

Ein anderer Einwand ist der: „Müssen wir gerade jetzt so viel bauen?“ — Ja wohl! — Wir müssen jetzt mehr bauen als je zuvor, weil man vor uns überhaupt nicht oder ganz mangelhaft gebaut hat.

Und zweitens: Wir werden uns nun einmal in einer großen Erneuerungsepoche des deutschen Volkes! Dem das noch nicht aufgegangen sein sollte, der muß es trotzdem glauben! Es ist schon so! In der Nachwelt werden einmal die Jahre 1933, 1934, 1935, 1936, 1937, 1938 schon als etwas mehr gelten als für manche zurückgebliebene Zeitgenossen von jetzt!

Epoche größter deutscher Auferstehung

Man wird damit die Epoche der größten Auferstehung des deutschen Volkes, der Gründung eines gewaltigen, großen, starken Reiches verbinden! Diese Jahre werden einmal ein Stück sein mit dem Emporstieg einer Bewegung, der es zu verdanken ist, daß das deutsche Volk aus einem Gemischel von Parteien, Ständen und Konfessionen zu einer geistigen, willensmäßigen Einheit verformt wurde. Eine solche Zeit hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich in solchen Werken zu verewigen!

Wenn jemand sagt: „Warum bauen Sie mehr als früher?“ — so kann ich nur sagen: „Wir bauen mehr, weil wir mehr sind, als wir früher waren.“ Das heutige Reich ist etwas anderes als das hinter uns liegende. Es wird viele Einträge liegen sein, denn es wird nicht getragen von einzelnen, wenigen Menschen oder Interessengruppen.

Dieses Deutsche Reich wird nun ersten Male in seiner Geschichte erlennt und willensmäßig getragen vom deutschen Volke. Daher verdient es wohl, daß man ihm auch jene Denkmäler setzt, die einmal reden werden, wenn die Menschen schweigen sollten!

Darüber hinaus befruchtet diese Baukunst auch die anderen Künste, Bildhauerei und Malerei. Auch das Kunsthandwerk erhält daraus viele Impulse, und deshalb auch mit der Ausstellung der Deutschen Architektur die „Ausstellung des Deutschen Kunsthandwerks“ verbunden.

Dank an die Künstler

Heute möchte ich besonders den Künstlern danken, die, wenn sie auch in einzelnen nicht genannt werden können, aber durch ihre unerschütterliche Fleiß und mit einer Inanspruchnahme gleichen sich diesen Aufgaben widmeten.

Alles, was diese zahllosen deutschen Künstler mit wirklich unendlichem Fleiß und fanatischer Hingabe leisten, das können wir gar nicht in einzelnen erkennen. Aber wenn das deutsche Volk in einzelnen dafür nicht den Dank aussprechen kann, dann will ich als des Volkes Sprecher diesen Dank ausdrücken. Natürlich, der ewige Dank liegt im Wert selbst! Damit sicher sich der Künstler den Weg in die Unsterblichkeit. Daß sich bei uns nun viele Künstler auf diesem Wege befinden, ihn suchen haben und auf ihm weiterstreben, wird ihnen die Ausstellung zeigen, die ich die Ehre habe, damit zu eröffnen.

Chrentag des Memellandes

Bekenntnis zum Deutschtum und zum Nationalsozialismus
Das Memelland fand am Sonntag vorigen in Zeichen der Landtagswahl, die für alle Memeldeutschen ein feierliches Bekenntnis zu ihrem Deutschtum und zur nationalsozialistischen Weltanschauung bedeutete.

Schon in früher Morgenstunde füllte eine freudig bewegte Menge die Straßen der festlich geschmückten Stadt Memel. Bei Eröffnung des Wahlzuges, um 8 Uhr, fanden bereits viele Tausende in langen Schlangen vor den Wahllokalen. Der Andrang war so stark, daß trotz des unständlichen Wahlverfahrens in der Stadt Memel um 11 Uhr bereits die Hälfte der Wahlberechtigten abgestimmt hatte, in den Landkreisen im Durchschnitt sogar 70 v. H.

Mehrere Dörfer in den Landkreisen Memel und Pogegen meldeten bereits um 10 Uhr, daß sämtliche Wähler abgestimmt hatten. In Mellneragen stimmte als einer der ersten Wähler der Führer der Memeldeutschen, Dr. Neumann, ab. Hier hatten bereits nach einer Stunde 70 v. H. der Wahlberechtigten abgestimmt.

In dem größten Wahllokal Memels, dem Fürstehaus, drängte sich schon in den frühen Morgenstunden eine Menge von 2000 Menschen. Trotzdem vollzog sich die Wahl überall in milderer Ruhe und Ordnung. Zwischenfälle haben sich weder in der Nacht vor der Wahl noch während der Wahl selbst ereignet.

Während war es, zu sehen, wie sich zahlreiche gebrechliche und gelähmte Frauen und Männer von den Männern des memeldeutschen Ordnungsdienstes an die Wahlurne tragen ließen, um ihre Ehrenpflicht als Deutsche zu erfüllen. In Willkürchen bei Pogegen gab eine 93jährige Frau als eine der ersten ihre Stimme ab.

In einzelnen Dörfern des Kreises Pogegen wurden die Wähler gegen 7 Uhr früh von der Jugend mit Gefang anwerft, Kranke und Gebrechliche wurden überall mit Kutschen zum Wahllokal gebracht.

Auch aus dem Reich und aus Litauen waren zahlreiche wahlberechtigte Memeldeutsche trotz der teilweise sehr weiten Reise zur Abstimmung nach Memel geehrt.

Mit Freisiedlern zur Memelwahl

Am 15. Uhr hatten abgestimmt: in Memel (Stadt) 85 von Hundert, in Memel (Land) 90 v. H., in Pogegen 80 v. H., in Pogegen 90 v. H.

Die memeländische Landbevölkerung veranlaßte während des Wahltages an vielen Stellen spontane Umzüge. Sie zogen mit Fahnen und unter dem Gesang von Freisiedlern von Dorf zu Dorf. In einzelnen Dörfern ist die gesamte Bevölkerung unter Vorantritt des Ortsgruppenleiters des Memeldeutschen Kulturverbandes geschlossen zur Wahl marschiert.

Eine Verkürzung haben allerdings auch die litauischen Parteien erhalten: Tausende von Juden, insbesondere auch solche, die aus Großlitauen zugewandert waren, sind, teilweise sogar in geschlossenen Gruppen, zur Wahl gegangen. Diese Juden, die sich bei der vorigen Wahl vielfach der Stimme enthielten, um es weder mit den Litauern noch mit den Deutschen ganz zu verbinden, haben jetzt zweifellos für die litauischen Listen gestimmt.

Hebräer günstige Arbeitsbedingungen

Der holländische Sozialminister spricht die Wahrheit. Der holländische Sozialminister äußerte sich in einer Mitteilung an die Zweite Kammer zur Lage der holländischen Arbeiter, die in Deutschland Arbeit und Brot gefunden haben. Die Regierung habe sich davon überzeugen können, so schreibt er, daß die Arbeitsbedingungen in Deutschland überaus günstig seien. Die niederländischen Arbeiter genießen in Deutschland volle Freiheit und es hätten sich bisher keinerlei Schwierigkeiten ergeben.

Die Zahl der holländischen Arbeiter, die im Laufe dieses Jahres in Deutschland Arbeit gefunden hätten, betrage rund 20.000. Die Unterbringung holländischer Arbeitsloser in Deutschland müsse als außerordentlich gelungen bezeichnet werden.

Diese amtliche Neußerung eines holländischen Ministers steht im schärfsten Gegensatz zu den Lügenberichten, die ein Teil der holländischen Presse immer noch ihren Lesern über die Zustände in Deutschland und die dort herrschenden Arbeitsbedingungen vorzusetzen mag.

Zweifacher Mörder zum Tode verurteilt

Das Sondergericht in Königsberg verurteilte den 31 Jahre alten Reinhold Schemmann aus Gumbinnen wegen Mordes in zwei Fällen zweimal zum Tode und wegen Diebstahls und schwerer Urkundenfälschung zu drei Jahren Zuchthaus und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Schemmann hat am 5. Dezember, also vor fünf Tagen, in der Nähe von Gumbinnen das alte Ehepaar Buch, das seinen Verwandt mit ihm war, umgebracht. Er wollte von den beiden Geld leihen, wurde aber abgewiesen. Darauf fuhr er nach Hause, holte ein Weib und begab sich wieder in das Dorf, wo das Ehepaar wohnte. Er erklärte diesem, er habe seine Fahrablaten verloren, und der Alte möge suchen helfen. Kurz darauf spaltete Schemmann ihm mit dem Weib den Schädel. Die Leiche begrub er an Ort und Stelle am Ufer der Rominte. Dann ging er ins Haus zurück und jagte der warienden 62jährigen Frau, der Onkel habe sich den Fuß verlaucht; sie möge mitkommen und ihm nach Hause helfen. Der Hohlsting ermordete dann auch noch die Frau, die er gleichfalls am Ufer des Flusses begrub. Nach diesen grausigen Mordtaten stahl er das Sparfassenbuch und hob 700 Mark ab. Schon am Tage darauf konnte der Mörder gefaßt und verhaftet werden.

Standal in New York

Bischof in antideutscher Judenversammlung. Die New-Yorker Juden versammelten unter der Devise „Gegen die rassistische Unterdrückung“ wieder einmal eine der antideutschen Festungen. In dieser Versammlung nahmen neben den New-Yorker Judenführern auch zwei Bischöfe teil.

Der eine von ihnen, Bischof Donohue, hatte sogar die Geschmackslosigkeit, diesen üblen süßlichen Nimmeln mit einem Gebet einzuleiten! Ferner sah man neben dem Landwirtschaftsminister Wallace den ehemaligen amerikanischen Vizepräsidenten in Berlin Dobb, dessen seltsames Gebaren selbst in den Vereinigten Staaten heftige Widerstände auslöst.

Sämtliche Redner stimmten ihr übles moralisierendes Wehgeschrei und Hahngelächel an; sie gefestigten in ohnmächtiger Wut gegen die autoritären Staaten und vor allem gegen Deutschland. Unter den Rednern befand sich auch der Rektor der katholischen Universität in Washington, der zugeben mußte, daß er eine große Anzahl von Briefen erhalten habe, in denen katholische Amerikaner gegen sein Auftreten in dieser deutschfeindlichen Judenversammlung protestierten. In katholischen Kreisen der USA wird vor allem auf das unwürdige Bild hingewiesen, das der Bischof der Erzdiözese New York inmitten dieser wilden antideutschen Judenversammlung bot.

Die Frau vom Heidbrinkhof

Schieksals-Roman von Marie Schmidtsberg

Ullrich-Verlag, Drei Quellen-Verlag, Königsberg (Der. Dresden)

Ein sekundenlanges Zögern, ein prüfender Blick in ihr Gesicht, dann kam die Antwort.

„Ich kann es Ihnen nicht verhehlen, Frau Heidbrink, es sieht schlimm aus. Wir werden natürlich das Menschenmögliche tun, aber bereiten Sie auf alle Fälle ihre Eltern schonend vor. Und dann wäre es gut, wenn jemand über Nacht bei der Kranken bleiben könnte.“

Margrets Hände führten an die Schläfen, sekundenlang drehte sich das Zimmer vor ihren Augen, aber dann rief sie sich gewaltsam zusammen. Ihre Ruhe und Tatkraft kehrten zurück.

Sie ging zu den Eltern, die am Bett der jungen Mutter saßen, und unterrichtete sie schonend. Dann suchte sie Wäsche und alles Nötige für Annemarie zusammen und erklärte sich bereit, die Nachtwache zu übernehmen.

Als Annemarie, die völlig teilnahmslos war, im Auto saß, trat Margret zu ihrem Vater.

„Geh' hinaus zu ihr, Vater, gib ihr noch einmal die Hand“, bat sie dringend und fügte leise hinzu: „Wer weiß, was geschehen kann, vielleicht würde es dir später leid tun.“

Da ging er wirklich.

Margret begab sich in größter Eile nach Hause, um Hanns von dem Geschehen zu unterrichten und ihm zu sagen, daß sie die Nachtwache übernehmen wollte.

Hanns war nicht daheim, als sie anlangte, aber er kam gleich darauf zurück und wunderte sich, Margret in solcher Erregung zu finden. Mit flüchtigem Atem erzählte sie das Vorgefallene.

Hanns piff mehrmals durch die Zähne und nickte verständnisvoll. Als sie sich aber empört über das Verhalten Boomblatts aussprach, machte er eine wegwerfende Handbewegung.

Deutschlands Kolonialanspruch

Exp.: Lösung der Kolonialfrage wäre ein Akt kluger Staatsmannschaft.

Reichsstatthalter General Ritter von Epp legt in dem englischen Sonntagblatt „Sunday Sun“ noch einmal den deutschen Rechtsanspruch auf Kolonien dar und räumt in seinem Artikel mit einer Reihe unbegründeter Einwände gegen die Rückgabe der Kolonien auf, die von gewissen Kreisen in England aus durchsichtigen Gründen immer wieder verbreitet werden.

Ritter von Epp betont, daß in erster Linie Gründe der Gerechtigkeit die Rückgabe der Kolonien zu seiner Forderung veranlassen. Er wendet sich dann gegen die in englischen Mündeln häufig seltsame Behauptung, daß Kolonien für Deutschland nutzlos seien. Deutschland, so erklärt von Epp, habe vor dem Kriege seine Kolonien nicht voll ausnützen können, weil die Kolonien sich noch in der langen Periode des Aufbaues befanden hätten. Außerdem sei der Wert von Kolonien damals nicht so stark erkannt worden.

Unschlüssig schied der Artikel noch einmal die Frage ab, ob die Rückgabe der Kolonien durch den Verfallener Vertrag mit der heuchlerischen Begründung, daß Deutschland „unfähig“ sei, Kolonialvölker zu regieren. Heute bestreite niemand mehr ernsthaft, daß diese Behauptung jeder Grundlage entbehre. Deutschland habe nie aufgehört, gegen diese erzwungene Uebergabe und die flagranten Verletzung seiner Rechte, sowie den Verlust seiner lebenswichtigen Hilfsquellen zu protestieren. Das deutsche Volk erwarte jetzt, daß das ihm angestammte Unrecht wieder gutgemacht werde.

Die Wiederherstellung der territorialen Souveränität in seinen Kolonien sei aber auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Solange Deutschland keine Kolonien besitze, sei es gegenüber den Mächten mit großen Kolonialreichen im Nachteil. Die unbedenkende Rolle, die die Kolonien vor dem Kriege für Deutschland gespielt hätten, sei keine wirksame Widerlegung der vorliegenden Rolle, die sie heute spielen.

Es sei entsetzlich verurteilt worden, die Verweigerung von Kolonien mit Argumenten zu begründen, die in Wirklichkeit nur willkürliche Annahmen seien, zum Beispiel daß Deutschlands Kolonialbesitz „die strategische Sicherheit des britischen Imperiums gefährde“. Für eine derartige Behauptung gebe es überhaupt keine Begründung. Kolonialbesitz sei für Deutschland ein zureichender, aber nicht integrierender Bestandteil seiner Existenz. Die wenigen Kritiker, die immer noch an das Evangelium der Dismantlierung Deutschlands glauben, beweisen nur, daß die Kriegsmentalität auch jetzt noch nicht ganz ausgestorben sei.

Jeder Deutsche habe mit tiefer Befriedigung die zahlreichen Erklärungen verantwortlicher britischer Politiker und anderer Persönlichkeiten zur Kenntnis genommen, in denen gesagt wird, daß dem Wünderen Volkommen eine reelle Lösung der Streitfrage zwischen Deutschland und England folgen müsse. Deutschland und England würden heute nur noch durch die Kolonialfrage getrennt, und es würde ein Akt kluger Staatsmannschaft sein, diese Frage zu lösen.

Von Zeit zu Zeit werde englischerseits auch behauptet, daß Deutschland niemals zufrieden sein und nach jedem Zugeständnis neue Forderungen stelle. Solche Behauptungen seien ein großer Irrtum und verteilten eine völlige Anerkennung der Grundzüge der deutschen Politik. Ritter habe am 26. September erklärt, daß Deutschlands Augenmerk auf die Erhaltung der dauernden Grenzlinie des deutschen Volkes bestehe und daß Deutschland nicht die Absicht habe, über andere Länder zu herrschen.

„Volk, wach auf!“

Das Treffen der Amerikaner in Lima.

Die am Wochenende eröffnete Panamerikanische Tagung in Lima, der Hauptstadt Perus, hat weit über Nord- und Südamerika hinaus Beachtung gefunden. Schon allein die wirtschaftliche Verflechtung der großen europäischen Industriemächte mit den weiten Kolonialgebieten Südamerikas bedingt eine genaue Berücksichtigung der Dinge, die jetzt in Lima vor sich gehen. Tatsache ist, daß die Front zwischen den Vereinigten Staaten und den lateinamerikanischen Ländern keineswegs so einheitlich ist, wie die Vereinigten Staaten es sich in diesem Augenblick wünschen möchten. Tatsache ist, daß die aufstrebenden südamerikanischen Länder seit langem heftig geworden sind und deutlich empfinden, daß sie von dem „Rohst des Nordens“ allzu lange als Vasallenstaaten behandelt worden sind. Jetzt, wo der ganze Reichtum Südamerikas offenbar geworden ist, jetzt, wo Südamerikas Welthandelsartikel, Getreide, Kaffee, Zucker, eine Rolle auf den Weltmärkten zu spielen beginnen, möchten die Vereinigten Staaten mit allen Mitteln die südamerikanischen Länder hermetisch von allen

nichtamerikanischen Ländern, namentlich von den großen Gegenpartnern der Demokratie, den autoritären Staaten abschließen, und die Monroe-Doktrin „Amerika den Amerikanern“ wieder verwirklicht wissen. Selbstverständlich nur unter der Führung der Vereinigten Staaten.

Gegen diese Bevormundung wehren sich allerdings die südamerikanischen Länder, namentlich Argentinien, Chile und Brasilien. Was die Vereinigten Staaten nicht verstehen wollen, ist, daß sich seit 1824, als Simon Bolivar zum erstenmal eine panamerikanische Konferenz einberief, sich eben vieles, vieles geändert hat. Das 20. Jahrhundert steht im Zeichen des Aufstrebens von Südamerika genau so wie das 19. die Zeichen des Wachstums und Aufstrebens Nordamerikas trug. Dieses Wachstum Südamerikas, dieses Unabhängigwerden von dem Gebelteil des großen Bruders hat selbstverständlich auch ersten Freiheits- und Unabhängigkeitsbestrebungen Lateinamerikas Tür und Tor geöffnet. Die Vereinigten Staaten bezeichnen diese Entwicklung als eine gefährliche „Ansetzung Südamerikas mit totalitären Theorien“, die natürlich von Europa aus eingeleitet worden sein sollen. In Wirklichkeit ist den Vereinigten Staaten trotz der Tatsache, daß die Welt, daß unter den totalitären Staaten immerhin eine gewisse Bereitschaft besteht, südamerikanische Waren abzunehmen, weit umgekehrt die südamerikanischen Länder den zweifelnden handelspolitischen Forderungen beispielsweise Deutschlands seit Jahren Verständnis entgegengebracht, während die Vereinigten Staaten diese handelspolitischen Notwendigkeiten brüsk ablehnen.

Im übrigen gibt es auch in den Vereinigten Staaten einflußreiche Kreise, die keineswegs der Vasallenpolitik der Vereinigten Staaten Lateinamerika gegenüber und den demokratischen Theorien Angehörigen zustimmen. Erst kürzlich betonte der frühere stellvertretende Außenminister der USA, in einem Vortrag an der Washingtoner Universität, daß in Wirklichkeit eine totalitäre Gefahr in Lateinamerika nicht existiere. Und die chilenische Presse wandte sich am Tage der Eröffnung des Treffens von Lima äußerst heftig gegen die Politik der USA, die mit der fächerlichen Behauptung, die USA müßten Südamerika gegen Europa verteidigen, militärischen Einfluß zu gewinnen suche. Von dieser vorgebildeten Bedrohung durch Europa ist auch nicht das geringste zu spüren. Hinter dem Schlagwort „Verteidigung Amerikas“ verdeckte sich die wahre Absicht der USA, sich in Südamerika niederzulassen. Der Artikel schließt seine Darlegungen mit den Worten: „Volk, wach auf!“

Die Tage von Lima würden jedenfalls auch bei uns mit Interesse verfolgt werden.

Lantini beim Führer

Teilnahme der italienischen Gäste am Eintopfesfest in Nürnberg.

Im Führerbau in München empfing der Führer den italienischen Korporations- und Wirtschaftsminister Lantini. Im Anschluß an den Empfang stellte Minister Lantini dem Führer in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley seine Begleitung vor.

Anlässlich seiner Anwesenheit in der Hauptstadt der Bewegung legte Minister Lantini mit seiner Begleitung an den Ehrenhöfen der Bewegung am Königsplatz zwei Lorbeerkränze mit Schellen in den italienischen Farben nieder. Vor den Ehrenhöfen waren eine Ehrenkompanie der SS-Standarte „Deutschland“ und eine Ehrenabordnung des Münchener Faschis angetreten. Nach einem Empfang im festsitzigen Haus Lamberg durch Oberbürgermeister Fiedler trat Minister Lantini die Weiterreise nach Nürnberg an.

In Nürnberg veranstaltete der Frankfurterer Julius Streicher zu Ehren des Ministers Lantini im „Deutschen Hof“ einen Empfang. In den dabei gehaltenen Ansprachen wurde die Herlichkeit der deutsch-italienischen Freundschaft und die Festigkeit der Achse Berlin-Rom unterstrichen. Im weiteren Verlauf seiner Anwesenheit in Nürnberg besichtigte Minister Lantini eingehend das Parteitagsgelände.

Im Anschluß daran nahmen die italienischen Gäste am Eintopfesfest der Nürnberger Bevölkerung teil, wobei der italienische Korporationsminister Gelegenheit nahm, sich mit zahlreichen Volksgenossen zu unterhalten.

lassen, und manchmal strich sie über die Augen, um sich zu vergewissern, daß nicht alles ein böser Traum sei.

Hanns rief mittags telefonisch an, und als er hörte, was es hand, kam er sofort herüber. Er hatte der ganzen Sache gestern nicht viel Wichtigkeit beigemessen, hatte nicht geglaubt, daß sie so ernst sei. Nun war er endlich bestürzt. Er entschuldigte sich bei Margret, sagte ihr liebe und gute Worte und bestand darauf, zu bleiben. Er wollte in ihrer Nähe sein. Sie ließ es geschehen in einem Zustand dumpfer Ergebenheit.

Als die Sonne am Abend des zweiten Dstertages zur Rüste ging, hauchte Annemarie ihr junges Leben aus. In den Armen der Schwester tat sie den letzten Atemzug.

„Wer weiß, wozu es gut ist; wieviel Schwerkem sie aus dem Wege gegangen ist!“

So predigte Tante Berta in den nächsten Tagen immer wieder ihren Angehörigen, trotzdem ihr selbst das Herz weh tat. Frau Luise war wie von Sinnen. Sie schrie und schluchzte und mußte mit Gewalt von der Leiche entfernt werden. Die anderen zeigten zwar ihren Schmerz nicht so laut und übermäßig, aber sie trugen ihren nicht leichter daran.

Unter Beteiligung der ganzen Umgebung wurde Annemarie Weinbart zu Grabe getragen. Es wurde zwar allerdings über ihre plötzliche Heimkehr gemunkelt, aber die Wahrheit erfuhr niemand.

Frau Luise wollte durchaus dem „Mörder“ ihrer Tochter Mitteilung machen, aber Margret riet dringend ab.

„Warum alles noch einmal aufrühren und das Andenken der Toten durch den Staub ziehen?“ sagte sie. „Wir ändern nichts mehr dadurch. Nein, Mutter, laß sie in Frieden schlafen.“

Die anderen pflichteten ihr bei, und so erfuhr Boomblatt vorläufig nichts von den fürchterlichen Folgen seines Leidens.

(Fortsetzung folgt.)

Miller in einer Kiste verschleppt

Sensationselle Aussagen im Pariser Prozeß
Im weiteren Verlauf der Zugenvernehmung im Pariser Prozeß gegen die Frau des Generals Stolbin wegen Beseitigung des russischen Generals v. Miller erklärte der Direktor eines Möbelhauses, daß Frau Stolbin sich am Tage des Verschwindens v. Millers länger aufgehalten hat, trotzdem sie wiederholt erklärte, daß sie es außerordentlich eilig habe. Der Zeuge will Frau Stolbin angefordert haben, ihren Mann doch heraufzulassen, da er nach ihren Angaben vor der Tür war, doch habe Frau Stolbin das immer wieder abgelehnt.

Ein ehemaliger russischer Untertassiger und jetziger Kraftfahrzeugführer Trotski behauptete als Zeuge, daß General v. Miller von einer Bande sowjetrussischer Mörder entführt worden sei. Ein gewisser Cabine, ein Sowjetagent, habe ihm vorgeschlagen, sich an dieser Entführung zu beteiligen. Im Januar 1937 habe er ihm bereits von der bevorstehenden Entführung des Generals erzählt.

„Ich wußte“ — so erklärte Trotski — „daß auf dem Boulevard Montmorency eine Wohnung hergerichtet worden war, in der das Opfer empfangen werden sollte. Man hat den General Miller dort hineingeschleppt und ihn lebend in eine Kiste gesperrt.“ Auf die erkrankte Frage des Präsidenten: „Wer hat Ihnen das gesagt?“ erklärte Trotski: „Einer meiner Freunde, der eine hohe Stellung bei den Sowjets innehat und noch nicht erschossen worden ist.“

Zwischen dem Gerichtspräsidenten Trotski mehrfach anbelangt, den Namen des Betreffenden zu nennen, weigerte er sich hartnäckig.

Nach dieser sensationsellen, aber nicht kontrollierbaren Entführung Trotskis wurde das Zugenverhör unterbrochen.

Dormoy weiß von gar nichts

Der frühere marxistische Innenminister der Volksfrontregierungen, Dormoy, der als Zeuge vorgeladen war, übergab dem Gerichtspräsidenten ein Schreiben, in dem er seine Gründe auseinandersetzt, warum er bei diesem Prozeß als Zeuge nicht erscheinen könne. Dormoy betonte, er wisse von dieser „kriminellem Sache“ nichts. Außerdem sei es ihm unmöglich, sich über Regierungshandlungen zu äußern.

Verdächtiges Schweigen

In einer Zuschrift an den „Matin“ heißt es, die offiziellen Vertreter der Sowjetunion in Paris würden beschuldigt, die Ermordung des Generals v. Miller herbeizuführen und seine Leiche nach Le Havre überzuführen. Trotz dieser Feststellungen sei kein Protest erfolgt. Man könne daher nur zu der Schlussfolgerung kommen, daß diese Leute in grauenvoller Verlogenheit seien, da sie nicht in der Lage seien, diese Behauptungen durch Gegenbeweise zu entkräften.

Berija „räumt auf“

Massenverhaftung der „Mitarbeiter“ Tschowas. — Milder rehabilitiert?
Der neue G.W.L.-Kommissar Berija, der sich als erste Maßnahme eine Leibgarde zugelegt hat, hat bereits eine neue Terrorwelle angekündigt und folglich unter den „Mitarbeitern“ Tschowas gewaltig aufgeräumt. So sind allein in den letzten Tagen 470 G.W.L.-Kommissare und 130 hohe Funktionäre der G.W.L. in das berichtigte Anstandsgefängnis befördert worden, wo sie nun auf die gleiche Weise wie ihre bisherigen Opfer enden dürften. Zwei der engsten Mitarbeiter Tschowas sollen bereits erschossen worden sein.

Was die Hintergründe der Absetzung Tschowas betrifft, will das Pariser „Journal“ erfahren haben, man werfe Tschowas vor, zwei Verschwörungen gegen das Stalin-Regime nicht rechtzeitig aufgedeckt zu haben. Einmal handelte es sich um eine ukrainische Verschwörung, deren Ziel die Schaffung einer unabhängigen Ukraine gewesen habe. Eine Verschwörung habe sich zu Ehren des früheren ukrainischen Volkskommissars Stropnik, der sich nach einer heftigen Auseinandersetzung mit Stalin in dessen Vorzimmer erschossen habe, „Widerstand Stropnik“ genannt. Der zweite Fall, so meinet „Journal“, spiele im Streit selbst. Während der stalinischen Ära hätten diese Verschwörer den Weg mit der roten Armee allein zu Hilfe eilen und aus ähnlichen Gedankengangen wie der erkrankte Marschall Suchabatschewski Stalin entlassen und das Regime umformen wollen. Da Tschowas gegen diese Verschwörer nicht vorgegangen sei, erkläre man sich seine Unentschiedenheit daraus, daß er die Verschwörer habe töten wollen.

Aus Moskau wird noch gemeldet, daß der rote Marschall Milder nunmehr rehabilitiert sei. Milder, so heißt es, sei von Stalin empfangen worden und habe ihm alle seine Unfälle übergeben. Im Anschluß daran soll Milder auch dem Kriegskommissar Woroschilow einen Besuch abgelegt haben.

Grauenhafte Blutoilanz der G.W.L.

Ein in Warschau lebender ehemaliger russischer Offizier veröffentlicht eine grauenhafte Blutoilanz der G.W.L. Danach sind von der G.W.L. im letzten Jahr mehr Offiziere erschossen worden, als während des ganzen Krieges. Davon sind 1000 gefallen. Allein im Mai 1937 seien rund 20 000 rote Offiziere der roten Armee verhaftet und zu vielen Tausenden erschossen worden.

G.W.L.-Mord an Staatspräsident Doumer

Zarenoffizier entführt im Stolbin-Prozeß Verbrechen der roten Genfer.
Der fünfte Verhandlungstag im Prozeß gegen die rote Sängerin Lewitskaja brachte wieder eine neue sensationelle Enthüllung. Immer deutlicher zeigt es sich, daß General von Miller ein Opfer der G.W.L. und des Spießes Stolbin und seiner Frau, der Lewitskaja, geworden ist.

Am sensationellsten waren die Aussagen des als Zeugen vernommenen ehemaligen Oberst der russischen Armee, Theodoronesco, der jetzt als Exilant in Paris sitzt. Theodoronesco erklärte nicht mehr und nicht weniger, als daß die G.W.L. sowohl für die Entführung der Generale Skutepow und Miller als auch für die Ermordung des französischen Staatspräsidenten Doumer verantwortlich sei. Der Zeuge berichtete dann folgende sensationelle Einzelheiten: Im Jahre 1932 habe ihm der General Stolbin vorgeschlagen, so zu tun, als ob er in den Diensten der G.W.L. eintreten wolle. Er habe scheinbar in den Vorhölle Stolbins eingewilligt und habe ihn mit dem sowjetrussischen Spionagechef, General Zwanoff, bekannt gemacht, der die Beobachtung der wehrfähigen Emigranten leitete. Zwanoff sei ihm über alle Vorgänge in der wehrfähigen Emigration wie der französischen Polizei ausgiebig unterrichtet worden.

Zwanoff habe ihm eines Tages erklärt, daß es in Frankreich bei den Wäskeln zu einem „großen Coup“ kommen würde. Wer das Opfer sein würde: „Tardieu oder Doumer.“ Und General Zwanoff habe hinzugefügt, wie es werden würde, wenn ein Wehrfähiger zu etwas mehr, als ein Wehrfähiger wäre. Folglich sei der Zeuge Theodoronesco, sofort das Sonderkonsulat des Staatspräsidenten von diesen

Enthüllungen unterrichtet habe, wurde Staatspräsident Doumer am 6. Mai 1932 von einem irrwitzigen wehrfähigen Emigranten, einem Kolaten, erschossen.

Theodoronesco äußerte schließlich seine Überzeugung, daß Stolbin ein Agent der G.W.L. war und den General von Miller entführt hat, und Frau Stolbin fiderlich auf dem Lande gewesen sei.

Sowjetfatalomben in Paris

Größte Beachtung verdienen auch die Aussagen des Zeugen Besedowski, der heute Journalist ist und von 1927 bis 1929 Vorkämpfer an der Sowjetfront in Paris war. Besedowski mußte seinerzeit, als er von der G.W.L. verhaftet und in der Vorhölle gefangen gehalten wurde, über die Materie des Reichsgerichtsbeschlusses berichten und den Schutz der französischen Polizeibehörden für sich und seine Familie erbitten.

Mit einiger Zurückhaltung — wohl aus Furcht vor Messerspielen durch die G.W.L. — sagte der Zeuge aus, daß der damalige sowjetrussische Vorkämpfer Panowitsch ihm einmal in Moskau anvertraut habe, daß er über die Tätigkeit der Wehrfähigen in Paris sehr gut unterrichtet sei.

In nächster Umgebung des Generals Skutepow lasse ein General als sein erster Mitarbeiter, der mit einer Sängerin verheiratet sei und der die Aktivität der Wehrfähigen übernehme. Panowitsch sei inzwischen in Moskau hingerichtet worden.

Der Anwalt Ribet fragte dann den Zeugen, ob es in dem Gebäudekomplex der Pariser Sowjetfront in der Rue Grenelle Katalomben gäbe.

Besedowski zeigte sich wieder recht zurückhaltend, gab jedoch zu, daß es sich bei diesem Gebäude um einen Bau aus dem 17. Jahrhundert handele, der zahlreiche Kellergänge und Gänge aufweise. Einer von diesen Gängen sei mit einer großen schweren Eisentür verschlossen.

Abschließend erklärte der Zeuge, wenn man Geheimagenten habe, werde man wohl auch geheime Häuser an verschiedenen Stellen von Paris zur Verfügung haben.

Der Redakteur Semow von der wehrfähigen Zeitung „Die Wiedergeburt“ in Paris, der den General Stolbin sehr gut kannte, erklärte einseitig, daß General von Miller von der politischen Polizei der Sowjets entführt worden sei und daß der General Skutepow bei der Entführung dieser Entführung gewesen sei, während Frau Stolbin, die man in gewissen Sowjetkreisen „niedere rote Mutter“ nenne, auf dem Lande über das Verbrechen gehalten worden sei.

Mit 35 gegen 24

Vertrauen für Daladier

Der rote Heer Sturm niedergeschrien.

Nach der großen Daladier-Rede in der französischen Kammer, in der der Ministerpräsident mit den französischen Moskau-Fängern scharf abgerechnet und in den außenpolitischen Teil seiner Erklärungen ein Dokument zum Frieden mit Deutschland abgelegt hatte, sprach die Kammer am Schluß ihrer Nachmittags- der Regierung Daladier das Vertrauen aus. Für die Regierung wurden 35, gegen die Regierung 24 Stimmen abgegeben bei 53 Stimmenthaltungen.

Gegen die Regierung hatten in erster Linie die Sozialdemokraten und Kommunisten gestimmt. Die Stimmenthaltungen wurden aus 20 oder 25 Abgeordneten der Sozialistischen-Revolutionären Vereinigung, 28 oder 29 radikalsozialen Abgeordneten und einigen wenigen Mitgliedern der Gruppe der Mitte und der Rechten gebildet. Das Ergebnis der Abstimmung wurde auf der rechten und in der Mitte mit lang anhaltendem Beifall aufgenommen.

Vor der Abstimmung hatte von der Häufung der französischen Marxisten, die Jude Leon Blum, den kläglichsten Versuch gemacht, die Volksfrontpolitik und den mit ihr lächerlichen Generalkonflikt zu verteidigen. Die Ausführungen von Blum wurden durch länderische ironische Zwischenrufe der Rechten immer wieder unterbrochen, zum Teil niedergeschrien. Nur mit Mühe konnte eine fätsliche Auseinandersetzung vermieden werden, und der Kammerpräsident mußte die Sitzung für kurze Zeit unterbrechen.

In den Pariser Zeitungen findet der französische Ministerpräsident eine gute Presse. Die Mehrheit der Wähler erklärt sich mit der Attade Daladiers gegen die französischen Kommunisten einverstanden.

Jüdischer Bankrott-Prozeß in London

Englischer Filmjude mit 416 000 Pfund Schulden und 50 Pfund Vermögen.

Vor einem Londoner Gericht läuft zur Zeit eine der typisch jüdischen Bankrottprozeße, wie wir sie in Deutschland aus der Spitzzeit noch in überlicher Erinnerung haben. Der Filmjude Julius Sagen, dessen richtiger Name Julius Jakob Kleinmehagen ist, hat nicht weniger als 416 000 Pfund Schulden, denen eine Vermögen von 50 Pfund und 50 Pfund Vermögen gegenübersteht. Kleinmehagen, der heute 54 Jahre alt ist, kam als junger Mann nach England und wurde durch die Naturalisierung seiner Eltern britischer Staatsangehöriger. Im Jahre 1929 wurde er Direktor einer Filmgesellschaft mit einem jährlichen Gehalt von 1500 Pfund (damals 30 000 Mark). Mit einem Jahresgehalt gründete er eine neue Filmgesellschaft, machte sich zum Generaldirektor und sicherte sich das neue Monopol von 600 000 Pfund zuzüglich Spesen. In den folgenden Jahren beteiligte er sich noch an mehreren anderen Filmgesellschaften, die aber infolge der steigenden Produktionskosten in Schwierigkeiten gerieten. Großzügig übernahm Sagen Garantien bis zu 525 000 Pfund, ohne daß er jemals in der Lage gewesen wäre, im Ernstfall auch nur einen Teil dieser Garantien einzulösen. Hierbei war sich Sagen auch vollkommen klar, denn er ließ sich vorrichtigerweise bestätigen, daß er nur für kleine Beträge in Anspruch genommen werde. Natürlich wurde von der Garantie niemals Gebrauch gemacht, und es blieb Sagens Geheimnis, wie es unter dieser Umständen zum Bankrott kommen konnte.

Zur Zeit beschäftigt sich das englische Gericht noch mit diesen dunklen Vorgängen.

Jüdischer Kaufhändler verhaftet

Im Warschauer Kaufhändler wurde der jüdische Kaufhändler Major Wajer verhaftet, bei dem größere Mengen Opium in einem doppelwandigen Koffer gefunden wurden. Das Kaufhändler war, wie angenommen wird, für eine in Warschau bestehende Opium-Höhle bestimmt.

Die Juden haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn überall die antisemitische Front wächst. Aber die Verbrechen der Juden sind nicht aufhört, braucht sich nicht zu wundern, wenn man sie vor die Tür stellt. Der diplomatische Mitarbeiter der Londoner Zeitung „Daily Telegraph“ weiß von einem neuen Vorschlag Englands zur Lösung des jüdischen Flüchtlingsproblems zu berichten. Danach ist die Schaffung einer neuen jüdischen Nationalheimat in Nordafrika vorgeschlagen. Dieser Vorschlag ist wohl geringfügig, um im Laufe der Zeit den Hauptteil der jüdischen Einwanderer aus allen Teilen der Welt aufzunehmen. Dieser englische Vorschlag ist registriert, wobei die Frage offenbleibt, ob es sich hier nur um einen Verwicklungsballon handelt, denn bisher haben englische Kreise nur viel Worte um das Judenproblem gemacht, obwohl es gerade England als der größte Judenmarkt, die über ein Viertel der Welt vertritt, ein leichtes wäre, an Stelle scheinbarer Worten wirkliche Taten zu setzen.

Allerlei Neuigkeiten

Rürnberger Sängergewehr weist Schatten voraus. Der Einbindungstermin für die im nächsten Jahre geplante 5. Rürnberger Sängergewehr des Deutschen Sängerbundes ist nunmehr abgelaufen. Das Ergebnis der Einbindungen, das zahlenmäßig alle Erwartungen übertrafen. Nachdem im letzten Monat die Vorbereitungen für den 1. Januar 1938 erdient sind, im Wettbewerb nicht zugelassen sind, ist die Zahl der Einbindungen außerordentlich hoch. Neben die führenden deutschen Sängergewehr haben sich an der Rürnberger Sängergewehr beteiligt.

Was muß der Posthalter wissen? Die Deutsche Reichspost hat ein kleines Schriftstück herausgegeben, das als Anleitung für Posthalter gedacht ist und über alle Einzelheiten der Gebühren, der Rückgaben, der Rückgaben über Verluste, Postkastenfenster und Postkastenfenstergebnis aufklärt.

Fransösisches Militärflugzeug abgeflirt. Ein Militärflugzeug des Stützpunktes Nancy flog in unmittelbarer Nähe der Stadtgrenze ab, wobei die Besatzung ums Leben kam.

Schlagwetterexplosion in England. Im Kohlenbergwerk Little Mill (Southporth) hat sich eine schwere Schlagwetterexplosion ereignet, durch die drei Snappen getötet und sechs schwer verletzt wurden.

Verweirte Traumworte. Die meisten von uns ärgern sich erheblich, wenn sie am Morgen feststellen, daß sie einen schönen Traum gehabt haben, etwas besonders Angenehmes darin und diese Worte dann beim besten Willen am Morgen nicht mehr zusammenbekommen. Dieser Ärgern wird jetzt überflüssig. Ein Ingenieur in Sevilla hat nämlich einen Apparat erfinden, der es dem Schlafenden ermöglicht, die Worte festzuhalten, die er im Traum spricht.

49 Grad Kälte in Sibirien. In Werchajansk, das im Nordosten Sibiriens liegt und als der kälteste Punkt der Erde gilt, wurden in diesen Tagen 49 Grad Kälte gemessen. Das dürfte die tiefste Temperatur sein, die in dieser Jahreszeit selbst in Nordibirien verzeichnet wurde.

Einem Mezer Arzt 20 Milligramm Radium gestohlen. Einem Mezer Arzt wurde aus seinem Kastenwagen eine Kapsel gestohlen, die 20 Milligramm Radium im Werte von 200 000 Franken enthielt. Der Arzt hatte es sich in einem Pariser Krankenhaus zur Behandlung zweier Kranke angeschafft. Man meint, daß der Dieb sich der Gefahr nicht bewußt ist, die der Besitz des Radiums für ihn mit sich bringen kann. Von den Behörden und vom Radium sind deshalb Warnungen an die Öffentlichkeit gerichtet worden.

Amerikanische Werbemethoden. Ein amerikanischer Verleger setzte einen Preis von 30 000 Dollar (gleich rund 70 000 RM.) aus für den, der innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen eines neuen Kriminalromans den Namen des Trüchler findet. Der Erfolg des Verlegers war unvergleichlich: In einem Monat hatten 160 000 Menschen dies Buch gekauft und gelesen.

Das Glück des Telephonträulens. Die Witwe des vor kurzem auf der Hochzeitsreise föhlich verunglückten amerikanischen Ingenieurs Dodge erhält wöchentlich 1250 Dollar oder rund 3000 RM. Die Witwe Dodge war vor ihrer nun zwei Tage dauernden Ehe als Telephonistin tätig und verdiente wöchentlich 20 Dollar oder rund 45 RM. Ein gelidher Aufsicht, der immerein beträchtlich ist.

Aus Utah und Fern

Glückselig, den 13. Dezember 1938

Tages-Feiger

U-Aufgang 8 Uhr 34 Min. U-Untergang: 4 Uhr 08 Min

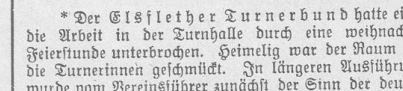
Schwafer:

6.30 Uhr Vorm. — 19.16 Uhr Nachm

14. Dezember: 7.30 Uhr Vorm. — 20.09 Uhr Nachm.

* Die Mütterberatung findet am heutigen Dienstag von 14 bis 15 Uhr im NSD.-Kindergarten statt.

* Das Weihnachtsgeld ist in Glisletz durch die Auszahlung der Spargelder an die hier bestehenden verschiedenen Sparclubs eine wesentliche Belebung erfahren. Bei der Landesparafasse zu Oldenburg, Zweiganstalt Glisletz, wurden von den Kleinsparern und den Sparclubs im Jahre 1938 circa 20 000 RM geparkt. Die Glisletzer Bank-Commandite Schiff & Co. hat etwa RM 12 500.— an verschiedene Sparclubs zur Auszahlung gebracht. Ein erfreulicher Beweis für den Sparsinn der Glisletzer Bevölkerung!



13/4 Millionen Mark

* Der Glisletzer Turnerbund hatte einmal die Arbeit in der Turnhalle durch eine mehrtägige Feuerfunde unterbrochen. Heimelig war der Raum durch die Turnerinnen geschmückt. In längeren Ausführungen wurde vom Vereinsführer zunächst der Sinn der deutschen Weihnacht herausgestellt. Mancher Volksbrauch, der auch heute noch bei uns zur Weihnachtszeit bekannt ist, hat seinen Ursprung bei unseren Vorfahren und birgt einen tiefen Sinn. Entsprechende Weihnachtsglieder umrahmten diese Feuerfunde. Nach dieser Besinnungsfunde begann der Sturm auf die Kuchen und Milch. Durch den Kameraden Schwarting wurden noch plattdeutsche Gedächtnisse vorgelesen. Was das bedeutet, weiß jeder. Sachende und dankbar Zuhörer fand man ein Selbstverständlichkeit.

* Oldenburgisches Staatstheater. Mittwoch, 20 Uhr: A 12 „Thomas Raine“. Mittwoch, 15 1/2 Uhr: 6. Vorstellung der HJ (Theatering II), Die wunderbare Reise mit dem Zauberkorb, 20 Uhr: AdF. I A, II B, „Meine Schwester und ich“. Donnerstag, 20 Uhr: B 12 AdF. II D, „Daphne“ u. „Friedenstag“. Freitag, 20 Uhr: C 12 Galspiel Maria Andergast. Uraufführung „Schlagzeile“. Sonnabend, 15 1/2 Uhr: „Admiral Bobby“, 20 Uhr: Aufm. Vorst. 3 a, AdF. II C Galspiel Maria Andergast, „Schlagzeile“. Sonntag, 15 1/2 Uhr: „Die wunderbare Reise mit dem Zauberkorb“, 20 Uhr: „Rinder auf Zeit“.

* Statistik der deutschen Feinschlifferei bis 8. Dezember 1938. Nach Mitteilung der Deutschen Feinschlifferei-G. m. b. H. Bremen, wurden angebracht vom 2. Dezember bis 8. Dezember 1938 durch 30 Schiffe 7268 Kanjes, g. g. n. 1937 durch 32 Schiffe 20 174 1/2 Kanjes, gegen 1936 durch 46 Schiffe 16 417 1/2 Kanjes, gegen 1935 durch 38 Schiffe 10 156 Kanjes, gegen 1934 durch 47 Schiffe 19 229 1/2 Kanjes, gegen 1933 durch 29 Schiffe 10 897 Kanjes. Totalanjahr

bis heute 627 626 1/2 Rantjes in 951 Reisen (170 Schiffe), gegen 1937 926 357 1/2 Rantjes in 1261 Reisen (173 Schiffe), gegen 1936 699 665 1/2 Rantjes in 1055 Reisen (171 Schiffe), gegen 1935 668 562 1/2 Rantjes in 1006 Reisen (169 Schiffe), gegen 1934 617 886 Rantjes in 995 Reisen (169 Schiffe), gegen 1933 464 286 1/2 Rantjes in 821 Reisen (148 Schiffe).

* Nächste Woche schon Ziehung! Die Weihnachts-Ziehung der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie kommt nun schnell heran! Nächste Woche ist schon Ziehung! Insgesamt 1 1/2 Millionen RM gelangen an Gewinnen und Prämien zur Auszahlung. Wer noch kein Los hat, beeile sich, auch in diesem Jahre wieder soll auf jedem Weihnachtstisch ein Arbeitsbeschaffungslos sein.

* Wann endet das Lehrverhältnis bei vorzeitiger Lehrabschlussprüfung? Die Industrie- und Handelskammer schreibt uns: Die Frage, welche Rechtswirkungen eine gemäß dem Erlass des Reichswirtschaftsministers über die Lehrzeitverkürzung vorzeitig bestandene Lehrabschlussprüfung auf den Bestand des für bestimmte Zeit abgeschlossenen Lehrvertrages ausübt, hat der Reichswirtschaftsminister, um klare Rechtsverhältnisse zu schaffen, dahin entschieden, daß das Lehrverhältnis mit Ende des Monats beendet ist, in dem der Lehrling die Lehrabschlussprüfung besteht. Dabei hat der Reichswirtschaftsminister darauf hingewiesen, daß nach den heute für die Berufsausbildung geltenden Grundätzen der Lehrherr in Erfüllung einer Gemeinschaftspflicht dem jugendlichen Volksgenossen die Ausbildung und Erziehung vermittelt, die ihn zu einem vollwertigen und einflussfähigen Glied im Arbeitsleben des deutschen Volkes macht. Daher können Lehrlinge nach bestandener Lehrabschlussprüfung nicht mehr zur Erfüllung des Lehrvertrages bis zu dessen zeitlichem Ablauf angehalten werden. Bei der Eintragung neuer Lehrverhältnisse in die Lehrlingsrollen wird künftig in die Lehrverträge die Bestimmung aufgenommen werden, daß das Lehrverhältnis ohne Rücksicht auf die im Lehrvertrage vereinbarte Zeit mit dem Ablauf des Monats endet, in dem der Lehrling die Lehrabschlussprüfung besteht.

* Genehmigungspflicht von Lohnänderungen und Verbot von Vertragsbrüchen. Der Reichsstaatsminister der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen hat auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten für den Vierjahresplan eine neue Anordnung erlassen, durch welche die bisherige ergänzt und erweitert ist. Auch diese Anordnung will eine stetige Lohnentwicklung sicherstellen. Sie verbietet daher das Anbieten und Gewähren von Löhnen oder von solchen Arbeitsbedingungen, welche eine Preisverwertung nach sich ziehen würden. Ferner wird durch diese Anordnung der Vertragsbruch und die Verleitung zum Vertragsbruch verboten. Zuwiderhandlungen und Umgehungen der Anordnung werden mit Gefängnis- und Geldstrafen bestraft. Die Einzelheiten der Anordnung sind in den „Mitteilungen des Reichsstaatsministers der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen“ zu finden.

* Familienhilfe für uneheliche Kinder. Nach dem bisherigen Recht leistet bei unehelichen Kindern, wenn der Vater und die Mutter verstorben sind und die sonstigen Voraussetzungen vorliegen, die Krankenkasse des Vaters die Familienhilfe. Der Reichsarbeitsminister kündigt an, daß demnächst gesetzlich festgelegt werden soll, daß, wenn das uneheliche Kind in häuslicher Gemeinschaft mit der verstorbenen Mutter lebt, die Krankenkasse der Mutter für die Leistungen zuständig ist. Die Krankenkassen können schon jetzt danach verfahren.

* Der herabgefallene Hasendieb. Die Wirtin eines Gasthofes in Rösa im Kreise Bitterfeld entdeckte eines Abends, daß von den fünf Hasen, die sie im Hofe aufgehängt hatte, einer verschwunden war. Sie sagte sich logisch, sehr richtig, daß nur einer der Gäste als Dieb in Frage kommen könne, und daß dieser den Hasen, den er später mitgehen lassen wollte, sich irgendwo verliedert haben müsse. Sie suchte nach dem verschwundenen zukünftigen Braten und fand ihn im Garten in einem Erdhaufen verscharrt. Die Wirtin kam nun auf die grobartige Idee, den Hasen schleunigst abzuweihen, das Fell mit Erde zu füllen und dann wieder zuzunähen. Als dann spät in der Nacht die letzten Gäste nach Hause gingen, beobachtete sie mit stiller Freude, daß einer der Gäste in den Garten schlich, den Hasen aus dem Erdhaufen scharrte und zufrieden damit nach Hause zog. Er wird kein geistreiches Gesicht gemacht haben, als er feststellte, welch außergewöhnliche Beute er mit heimgebracht hatte.

* Oldenburg. Ein Oldenburger Arzt war dringend gerufen worden, um einem jungen Mädchen, das sich mit Gas vergiftet hatte, Hilfe zu leisten. Um schneller an sein Ziel zu kommen, befuhr er eine Einbahnstraße in verbolter Richtung. Dabei wurde eine Fußgängerin von dem Wagen des Arztes angefahren und erlitt einen Armbruch. Wiederbelebungsversuche an dem gasvergifteten Mädchen blieben erfolglos.

* Delmenhorst. Von einem hiesigen Einwohner wurde ein Bauer aus Haschagen nach vorhergegangenem Wortwechsel erstochen. Der Getötete hatte mit seinem Gegner zusammen das Lokal, in dem sich beide vorher aufgehalten hatten, verlassen. Nach dem Herausreten aus der Wirtschaft erhielt er auf der Bahnhofstraße einen Stoß mit dem Messer. Die hervorgerufene Verletzung war derart, daß der Tod nach kurzer Zeit eingetreten ist.

* Bremen. Die diesjährigen Weihnachtsschiffe des Norddeutschen Lloyd sind die Schnelldampfer „Bremen“ und „Europa“, von denen der letztere am 16. Dezember nach Newport aufbricht, während ein Flaggschiff der Reederei, die „Bremen“, von dort am 14. Dezember die Heimreise nach Europa antritt. Für diese Weihnachtsschiffahrt ist der Schnelldampfer „Bremen“ bis jetzt mit weit über 1000 Reisenden besetzt. Die Zahl dieser Fahrgäste wird sich vermutlich in der nächsten Zeit noch erhöhen. Ueberdies belacht der weitaus größte Teil der Reisenden Deutschland.

* Waddewarden. Nach den Urteilen verschiedener Sachverständiger kann man die Orgel in der Kirche von Waddewarden als die wertvollste Kirchenorgel des Oldenburger Landes bezeichnen. Sie wurde im Jahre 1697



von dem Orgelbauer Joachim Kayser erbaut. 1870 glaubte man, das Meisterwerk des alten Orgelbauers forgierten zu müssen. Es wurden umfangreiche Veränderungen an ihr vorgenommen. Erst im Jahre 1935 wurde durch den bekannten Wilhelmshavener Orgelbauer Führer die alte Orgel wieder in ihren ursprünglichen Zustand gesetzt, wozu umfangreiche Arbeiten erforderlich waren. Aber trotz größter Einfachheit und eigener gelblicher Zusbau konnte die Orgel nicht so hergestellt werden, wie es notwendig gewesen wäre. Nach einem Auftrag der Kirchen-gemeinde Waddewarden wird jetzt der Orgelbauer Führer die Orgel so wieder herstellen, wie sie einst zum ersten Male erklang. Die Wiederherstellung, die sich zum größten Teil auf das Auswechseln schadhaft gemordener Materials beschränkt, erfordert größte Sachkenntnis und Sorgfalt.

Der Berufswettkampf ist ein Appell an alle! Meldebefehl am 15. Dezember

* Wildeshausen. Bei einer Kontrolle der Einzelhandelsgehäfte wurde festgestellt, daß verschiedene Einzelhändler die Bestimmungen der Marktordnung nicht erfüllt hatten. Sie hatten, wie es seit Jahren hier Sitte ist, Eier eingetauscht, und dafür Waren eingetauscht. Wegen dieser Fahrlässigkeit hatten sich nun mehrere Einzelhändler vor dem Strafgericht zu verantworten. Es wurden Geldstrafen in Einzelfällen von 30, 50, und 100 RM verhängt.

* Rotenburg. Ein Arbeiter aus Rauenbrück, der mit dem Motorrad nach Rotenburg fuhr, erlebte eine

unangenehme Lieberaschung. Sein Kuckuck war während der Fahrt in Brand geraten und stand bald in hellen Flammen. Diese trafen sich durch die Kleidung des Motorradfahrers hindurch, so daß der Mann mehrere Brandverletzungen erlitt, ehe es ihm gelang, sich von dem Kuckuck zu befreien. Wahrscheinlich ist während der Fahrt ein glimmender Zigarettenstummel auf den Kuckuck geworfen worden, der das Feuer verursacht hat.

* Schönebeck. Hier hat sich eine kleine Geschichte ereignet, die allen jungen Mädchen, die es mit der Treue nicht so genau nehmen, zu denken geben sollte. Es handelt sich um einen jüngeren Mann, der seiner Liebsten ein Paar neue hübsche Schuhe gekauft hatte. Dieser junge Mann, der Treue seiner Freundin nicht, sah nun abends plötzlich das junge Mädchen an der Seite eines anderen Verehrers, und zwar angetan mit den neuen Schuhen. Das kann natürlich kein junger Mann, der sich von seiner Freundin als einziger geliebt glaubt, betrogen. Auch unser Held konnte das nicht. Es packte ihn die Wut wie damals im alten Venedig den Wobren Othello, er stürzte sich auf das Mädchen und riß ihm die schönsten neuen Schuhe von den Füßen und machte sie unbrauchbar. Die ungetreue Schöne machte zwar ein empörtes Gesicht, mußte sich aber doch dazu bequemen, auf Strümpfen nach Hause zu laufen, und zwar schleunigst; denn es war ziemlich dunkel draußen. Zum Glück kam auch bald eine Straßenbahn, die die unbeschulte Coatochter ihrer Wohnung zuführte.

* Rheyt. Ein tolles Stück leistete sich der 16 Jahre alte Lehrling Friedrich Moesgen, der von seiner Firma aus Rheyt-Odenkirchen zur Ban geschickt worden war, um 8000 RM Vohngelder zu holen. Nach dem Empfang des Geldes ließ er sich mit einer Autotaxe nach Köln zum Flughafen fahren, von wo er mit dem Flugzeug nach Berlin startete. Dort aber empfingen ihn bei der Landung schon Kriminalbeamte, denn das Ausbleiben des Lehrlings war von der Firma bereits der Kriminalpolizei in M.-Gladbach-Rheyt gemeldet worden. Inzwischen hatte auch schon der Krafifahrer, dem die Sache verdächtig vorgekommen war, Meldung erstattet, so daß die Polizei genau mußte, wo sie den jungen Ausreißer fassen konnte. So war der Bursche, nachdem er erst vier Stunden vorher das Vertrauen seiner Firma so schände mißbraucht hatte, schon in den Händen der Polizei. Das Geld konnte bis auf die Beträge für die Kraftwagenfahrt und den Flug beschlagnahmt werden.

Aus der NSDAP.

NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk. Gemeinschaftsabend (Pflichtabend) am Mittwoch, dem 14. Dezember, 20 Uhr, bei Geisler. Alle Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen.

W. S. Gefolgshaft 6/91. Mittwoch, dem 14. Dezember, tritt Schär 2 um 20 Uhr beim Heim Peterstraße an.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: Hans Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Hans Zirk, Elsfleth. DV XI 38: 492. Zur Zeit ist Preisliste Nr 4 gültig.

11 Tage vor dem Fest

Jetzt beginnt mitunter schon das Warten in den Einzelhandelsgehäften an der Kasse und am Paktisch. Haben auch Sie Geduld, bis Sie abgefordert werden. Wenn alle ordentlich bedient werden sollen, braucht das seine Zeit. Doch wenn Sie am Vormittag kaufen, werden sie sofort bedient, und Sie erleichtern den Einzelhandelskaufleuten und ihren Mitarbeitern die Arbeit.

Kaufe in den Morgenstunden, dann ist alles schnell gefunden!

Amtskasse Weesermarsch

Brake, den 10. Dezember 1938

Die fällig gewordenen Stüttslands- und Moorpachten, ferner Abträge und Zinsen zu den Kaufgeldern und Landarbeiterbaudarlehn, sowie Sporteln und sonstigen Leistungen sind nunmehr zur Vermeidung zwanngsmeier Einziehung bis spätestens **23. Dezember d. J.** zu entrichten. **F o d e n**

Weihnachtsbäume

in bekannter Güte

Joh. Bruns, Gartenbau, Fernprecher 247

Spielwaren

in großer Auswahl

Zur zwanglosen Besichtigung ladet ergebenst ein

Emil Haase

Zu verkaufen

2 sehr sch. Waschgesehvre

2 weisse Stühle Std. 2 RM

Nachaufr. in der Geschäftsstelle

RULKEN

empfiehlt

Hans Baumeister

Zeitung!

galant -
dabni gewonnen!

..... und dann
sind auch immer noch

Schreibmappen

Füllfederhalter

Kreisalseten

Kunstkalender

Fotoalbum

Gute Romane

Jugendsschriften

Bilderbücher

Neue Spiele

von Bargmann

willkommene

Geschenke!

Elsfleth, den 12. Dezember 1938

Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Geline Peterßen

geb. Fiedler

in ihrem 92. Lebensjahre.

Dieses zeigen schmerzgefüllt an

Die trauernden Kinder

Beerbigung am Donnerstag, dem 15. Dezember, nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause Bismarck-Straße